

## Dompredigerin Christiane Münker

1. Sonntag der Passionszeit: Invokavit, 09. März 2025, 10 Uhr

Predigt über Hebräer 4, 14 - 16

---

*(Kanzelgruß: Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.)*

„Luft holen – 7 Wochen ohne Panik“, liebe Gemeinde, unter diesem Motto steht in diesem Jahr die evangelische Fastenaktion „7 Wochen ohne“, die in dieser Stunde in Nienburg Weser mit einem Fernsehgottesdienst feierlich eröffnet wird.

Luft holen, frei atmen, das tut gut in dieser atemlosen Zeit. Die Nachrichten von Gewalt und Hass erschrecken uns. Immer schwerer wird es, ruhig zu atmen, aufzuatmen!

Zum freien Atmen gehört ein aufrechter Gang, ein Blick nach vorne und nach Oben – ein Blick in den offenen Himmel, zu dem uns hier im Berliner Dom ja immer wieder die herrliche Kuppel mit der Taube einlädt.

Auch der heutige Predigttext, die drei Verse aus dem Hebräerbrief, die wir eben in der Lesung gehört haben, nehmen uns zunächst mit nach ganz oben, in schwindelerregende göttliche Sphären: Jesus, der Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat. Die uns vielleicht eher fremde Bildwelt des Hebräerbriefes führt uns den Gottessohn vor als einen, der ganz oben ist, bei Gott, bei seinem himmlischen Thron der Gnade. Nichts ist ihm zu fern, nichts, was er nicht kennt, nichts, was ihm nicht untertan wäre.

Als Hohepriester wird er vorgestellt. Der Hohepriester, das wussten alle, die diesen Ehrentitel hörten, ist ganz nah bei Gott, ist im Allerheiligsten zu Hause, nichts trennt ihn von Gott.

Und dann, dann geht es in die tiefsten Tiefen, in unser Dasein mit Leiden, Schwachheit und Gottesferne. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, dieser menschliche Schrei zu allen Zeiten, mit ihm schreit auch der Gottessohn am Kreuz, der, der die Himmel durchschritten hat.

„Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit uns leiden, sondern der versucht worden ist wie wir.“

Liebe Gemeinde, auf einzigartige Weise, mit einer besonderen Bild- und Vorstellungswelt aus dem kultischen Bereich, versucht der Schreiber „dieser ersten vollständigen urchristlichen Predigt“, wie der Hebräerbrief auch genannt wird, seine Adressaten damals, am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, zu stärken.

Kraftlos waren sie geworden, ohne Mut, Freude und Zuversicht. Eine Müdigkeit hatte sich breit gemacht, die wir nur allzu gut kennen. Ob's denn stimmt? Ob's überhaupt wahr ist, das mit dem Glauben an einen Himmel, Hoffnung auf die Welt Gottes, wo doch hier scheinbar nichts davon zu spüren ist? Keine Luft zum Atmen, damals für viele nicht und heute nicht. Und genau dahinein lädt der Prediger sie ein, aufzuatmen, neu Luft zu holen durch diese bildhafte Vorstellung eines großen Kultmysteriums. Himmel und Erde, Erhabenheit Gottes und Niederungen des Menschseins im Gottessohn auf's Engste verbunden – darum: lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade.

Liebe Gemeinde, mich faszinieren diese Bilder, sie öffnen uns neue Räume zum Denken und Hoffen, gerade in einer Zeit, in der die Realität uns oft den Atem nimmt, in der wir fragen, wie, bzw. ob es überhaupt weitergehen wird mit unserer Erde. Zu Recht sorgen wir uns, zu Recht mahnen und erinnern wir gerade auch in den Kirchen an Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, so lange schon! Und zu recht haben wir manchmal den Eindruck, dass es nicht besser, sondern immer schlechter wird...aber: wir hören trotzdem nicht auf zu glauben: Es gibt mehr! Es gibt ihn, diesen Horizont, der unser Leben weitet, es gibt diese Zusage der Liebe und Nähe Gottes, die uns nicht loslässt, die uns wie ein fester Anker mit der Welt Gottes verbindet! Und wir, die wir jetzt hier verbunden sind, in diesem erhabenen Gotteshaus, aber auch digital und an so vielen Orten nah und fern, verbunden durch Töne und Worte, Hoffnungstexte, Gebete und die

gemeinsame Mahlfeier, wir sollen ihn spüren, diesen Anker, diesen Mehrwert des Glaubens, der den Alltag durchbricht und nach oben weist, der uns aufschauen und aufatmen lässt, ein Ort, wo sich Himmel und Erde berühren. Eine Kraftquelle gegen Resignation und Müdigkeit – durch und mit dem Hohepriester, der die Himmel durchschritten hat. Ganz fern und doch so nah!

Denn: wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit uns leiden – in Armut im Stall von Bethlehem, bei denen, die ganz unten sind. Er kennt unser Leben mit Verzweiflung und Versagen, mit Feiern und Trauern, mit Freunden und denen, die uns fallen lassen, mit Liebe und Hass, mit Mutlosigkeit und ohne Kraft, verletzlich und schwach.

Mit leiden mit unserer Schwachheit – liebe Schwestern und Brüder, schwach sein, das wollen wir alle nicht. Schwäche zu zeigen, das widerspricht unserem Wunsch, unser Leben im Griff zu haben, selbstbestimmt und eigenmächtig. Bitte bloß nicht abhängig sein. Egal in welchem Alter: stark wollen wir wirken, keine Schwächen zeigen, und manchmal heisst es dann: Masken auf und durch!

Wer stark ist, dem kann die Welt nichts anhaben.

Dabei ahnen und spüren wir es doch: nah kommen wir uns erst, wenn wir unsere Wunden und Verwundungen nicht verbergen, wenn wir uns gegenseitig offen begegnen in dem Wissen, dass wir aufeinander angewiesen sind, wenn wir ehrlich mit uns selbst und den anderen umgehen.

Aber wieviel Macht hat in unserem Leben diese teuflische Versuchung, die Schwäche zu verbergen! Das spüren wir alle bei uns selbst. Und wir sehen, wie es, nicht erst in diesen Tagen, aber gerade heute vielleicht ganz besonders, auf so erschreckende Weise die Weltpolitik bestimmt.

„Ich verachte das Schwache“, so jüngst der vermeidlich mächtigste Mann der Welt. Größenwahnsinnige Projekte an so vielen Stellen, nicht nur im Silicon Valley. Wer stark ist, meint die Macht zu haben, sich die Welt zu unterwerfen, die Natur in den Griff zu bekommen, die Gene immer weiter zu manipulieren, das Alter nach hinten zu verschieben und, ja und letztlich den Tod zu besiegen!? Der Tod, die letzte große Schwäche, und die Angst davor treibt immer weiter in teuflischen Versuchungen!

„Der versucht worden ist wie wir“ – so schreibt es der Hebräerbrief. Die Versuchungen Jesu direkt nach seiner Taufe, nach der göttlichen Zusage: Du bist mein geliebter Sohn, von diesen Versuchungen haben wir eben in der Evangeliumslesung gehört. Jesus, 40 Tage in der Wüste und dann hört es sie, die Stimme des Diabolos, des Durcheinanderwürflers, der mit Stärke lockt.

Macht und Reichtum, alle Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit: dir zu Füßen! Du, der größte Herrscher aller Zeiten, keine Schwäche, kein Leiden, keine Wunden! Erschreckend, wie deutlich diese teuflischen Stimmen zu allen Zeiten, auch heute in Versuchung führen! Wir spüren sie in einer Zeit des Machthungers, in der mit Waffen und Geld die Welt aufgeteilt werden soll, in einer Zeit des mangelnden Mitleides und des Hasses auf Schwächere. Schon auf dem Schulhof wird nachgetreten! Jugendliche attackieren Obdachlose, einmal stark sein! Kein Mitleid! Schockierend wie Macht und Stärke und damit mangelnde Empathie und Mitleid in unserer Gesellschaft wieder salonfähig sind – Remigration, Kürzungen bei denen, die nichts leisten, genetische Frühtests, damit nur ja ein perfektes Kind, kein Kind mit „Einschränkungen“ geboren wird....

Stärke, Macht, Einfluss, ganz oben dabei sein, so fangen sie an, die teuflischen Versuchungen.

„Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest“ – so hört Jesus damals den Diabolos flüstern und er: er hat widerstanden, er, der Gottessohn, nicht unverwundbar und vermeidlich stark, sondern verletzlich, verwundbar, leidend – mitten in einer Welt des Leidens, bei den Armen und vermeidlichen Loosern der Gesellschaft, an der Seite der Kranken, mit Schmerzen an Leib und Seele, wie wir, doch ohne Sünde.

Und so, und nur so, kommt er uns ganz nah, ist er all den Namenlosen nahe, die meinen, ihre Schwäche und ihre Angst kaschieren zu müssen, ist er allen Opfern nahe, die gedemütigt werden, die übersehen werden in ihrem Leid, denen, die meinen, nicht mithalten zu können in einer Welt des immer Höher und Weiter. Ist er uns nahe, die wir immer wieder versucht sind, da mitzumachen, uns, die wir uns so oft blenden lassen, von der Gier nach mehr, die wir uns schwertun, unsere Schwächen zu zeigen.

Uns, die wir uns auch gerade in diesen Zeiten immer wieder fragen, wie es weitergehen soll, ob es weitergehen wird und welches die richtigen Wege sind, auch für unsere Kirche, die in der Geschichte selbst allzu oft den Versuchungen vom immer größer und ruhmreicher erlegen war.

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ – dieses Wort am Westportal dieses hoch-herrschaftlichen Gotteshauses erinnert uns an die Versuchungen einer Vermischung von geistlicher und weltlicher Macht.

Die Nachfolge des Gottessohnes, des Hohepriesters, der unsere Schwäche und unser Leiden kennt und annimmt, diese Nachfolge stellt uns an die Seite der Leidenden, lehrt uns Mitleid! Und: das gibt uns Mut und Stärke, aufrechten Gang und eine neue Perspektive – wir atmen auf, holen Luft, blicken hoffnungsvoll nach oben und nach vorne: „So lasst uns hinzutreten zu dem Thron der Gnade, dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“

Barmherzigkeit empfangen, Hilfe erfahren – offene Arme, ein liebevoller Blick, Trost und Hoffnung. Durch das Festhalten an diesem Gott haben wir einen festen Anker in der Seele. Fest verbunden in dieser Welt, mit offenem, klarem Blick nach oben, zu dem, der die Himmel durchschritten hat! Der geöffnete Himmel für jede und jeden!

Luftholen - 7 Wochen ohne Panik, liebe Schwestern und Brüder zu Beginn der Passionszeit, in Bildern schenkt uns die Bibel diesen Mehr-Wert des Glaubens, diesen aufrechten Gang, diese Hoffnung, dass sich Himmel und Erde berühren im Vertrauen und in der Nachfolge Jesu. Heute, im Hebräerbrief, der Hohepriester. Und immer wieder wollen uns Bilder mitnehmen zu einer Trotz-Hoffnung, denken Sie nur an das bildreiche Lied vor der Predigt: Jesu, meine Freude, Herzensweide, Gottes Lamm, Bräutigam, trotz dem alten Drachen, trotz der Todesrachen – darum: weicht ihr Trauergeister!

Wir brauchen diese Bilder so nötig, gegen die Bilder, die uns so viel Leid und Zerstörung zeigen. Und wenn wir uns auf sie einlassen, dann nehmen sie uns mit zu einer Bewegung, sie nehmen uns hinein in eine Bewegung: Wir hören nicht auf, trotzdem zu hoffen! Und dann, dann stärken wir uns auch gegenseitig und spüren, dass wir eingebunden sind in eine Gemeinschaft, in die Bewegung von Menschen, die zu allen Zeiten nicht aufgehört haben, diesem Hohepriester zu folgen, die sich dem Leiden und der Schuld stellen, die Versuchungen kennen und eigene Schwäche, und die wissen, nichts kann uns scheiden von Gottes Liebe, die in Christus Mensch geworden ist.

*(Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.)*